

Hexenritt und Segelflug

Es war schon immer der große Traum des Menschen: das Fliegen! Aber trotz der mittlerweile möglichen Flüge in alle Richtungen der Welt, bleibt eines immer der Traum des Absoluten: Ohne Motor fliegen, geräuschlos dahingleiten wie ein Vogel im Aufwind, so elegant und majestätisch gleiten wie ein Adler. Schon vor 3000 Jahren befassten sich die Menschen mit dem Thema Fliegen und durch die heutige Bauweise eines aerodynamischen Kunststoff-Segelflugzeugs mit 15 m Spannweite und 270 kg Leergewicht ist dieser Traum vom Fliegen Wirklichkeit geworden. „Segelfliegen ist mehr, als sich ein paar hundert Meter über der Erdoberfläche zu bewegen. Es stillt die Sehnsucht nach einer schwerelosen Welt, in der man grenzenlos frei ist und gleichzeitig Respekt vor den Gesetzen der Natur zeigt“, beschreibt Ute Baranowski, eine passionierte Segelfliegerin. Sie arbeitet bei P 3 als Organisationsberaterin und entführt mich in einem gedanklichen „Ausflug“ in die mir bisher völlig fremde und faszinierte Welt des Gleitens und Schwebens.

Segelfliegen, so erklärt mir Ute Baranowski, sei das „Ausnutzen“ der natürlichen Energie. Der Antrieb ist die Sonne, die durch Bodenerwärmung die sogenannte Thermik entstehen lässt. Klingt irgendwie ganz einfach - ist es aber häufig nicht. Denn bei aller Sehnsucht fürchtet sich der Mensch meistens vor dem Abheben. Vor einem Schicksal, welches z.B. Ikarus ereilt hat. Vor dem Landen ausserhalb der Landebahn, dem „Ackern“, wie Ute das sehr harmlos umschreibt.

Die Geschichte ihrer großen Leidenschaft beginnt an einem Schnupper-Segelflugtag auf dem Flugplatz der Deutschen Alpensegelflugschule in Unterwössen. Er liegt ca. 100 km südlich von München im Chiemgau direkt am Übergang zwischen Himmel und Erde, zwischen Vogelwelt und Menschenland. Dieser Ort ist ein Ausgangspunkt des großen Ganzen, und wer das Geheimnis von Landebahnen und Flugzeughangars lüften will, muss



Schwerelos zwischen Himmel und Erde

hinter den Vorhang blicken. Dann wird man erfahren, dass die Welt „da oben“ zwischen den tanzenden Wolken ganz allein mit sich in einem weißen Vogel eine andere Bedeutung erhält.

Ute Baranowski gerät ins Schwärmen, als sie genau dieses Gefühl beschreibt, das sie bei ihrem ersten Flug hatte und seither nicht mehr loslässt. Sie erinnert sich deshalb noch so genau an ihren ersten Start an der Winde, der vom Boden aus betrachtet allerdings viel spektakulärer aussieht, als er wirklich ist, da es innerhalb weniger Sekunden einige 100 m hinauf geht. Nach einigen Schrecksekunden im unbekanntem Niemandland wollte sie anschließend gar nicht mehr runter. Insgesamt 55 Winden-Starts benötigte die ehrgeizige Sportlerin, um sich „freizufliegen“, d.h. das erste Mal ganz allein zu fliegen. Nur über Funk verbunden mit dem Fluglehrer.

Der eigentliche Test, so die Fliegerin, kommt jedoch erst nach der Landung: Das Gratulieren der Anwesenden, die obligatorische Flugtaufe. „Mit Kreide wurde mir ein großes „T“ auf den Hintern gezeichnet und dann durfte jeder, der gerade auf dem Flugplatz war, einmal draufhauen. Mir hat der Po am nächsten Tag ganz schön weh getan“, erzählt Ute so, als wenn es erst gestern gewesen wäre. Dieser Brauch dient dazu, besonders aufmerksam zu fliegen und jede kleinste Thermikquelle mit dem (spätestens jetzt) empfindlichen Gesäß zu „erspüren“.

Mit jedem Flug wird die Sehnsucht stärker - nach einer Welt ohne Schwere, in der alles im Wortsinn in Ordnung ist. Eine Ordnung, nach der viele Menschen sich sehnen - und die herzustellen in der Zweidimensionalität „Land“ so leicht nicht gelingt.

Das alles begann vor 12 Jahren. Seit vier Jahren gleitet sie in ihrem eigenen Segelflugzeug durch die Lüfte und trägt es sogar in Originalnachbildung um ihren Hals. In Segelfliegerkreisen werden die Pilotinnen auch anerkennend „Hexen“ genannt, gleich den Hexen auf ihren fliegenden Besen. **Deswegen zielt ihr Flugzeug auch stolz das Bild einer Hexe auf ihrem Besen.** Warum sie dies alles tut, ob aus tiefer Sehnsucht oder bloßer Begeisterung, ist irgendwann unwichtig, sogar vergessen. Selbst außerhalb der Saison (von Oktober bis März), an einem regnerischen Wochenende, bei Recherchen im Internet oder einfach nur beim Planen der bevorstehenden Flugrouten, drehen sich die Gedanken nur um das Eine. So unbekannte Orte wie „Nötsch“ oder „Klix“ sind unter Segelflugpiloten anscheinend so angesagt, wie für uns die Urlaubsziele Südsee oder Malediven.

Ein Highlight ihrer bisherigen Flugkarriere beschreibt Ute mir so: Am Dienstag, den 8. Juni 2004 überflog sie in 6 Stunden bei teilweise über 3500 m über N.N. den Alpenhauptkamm und legte dabei am Stück 466 km zurück. Die Wetterlage war an diesem Tag sehr gut. Glück, so sagt sie bescheiden, gehört eben auch dazu. Mit diesem Flug schaffte Ute es auf den 33. Platz der Deutschen Meisterschaften in der Frauen-Klasse. Ihr Verein Alpenflugzentrum Unterwössen belegte in dieser Saison sogar den 1. Platz mit 61 Piloten im internationalen, europäischen und deutschen Vergleich. Doch bevor man an den Start geht, steht zunächst ein gründlicher eigenhändiger Check rund um das Segelflugzeug auf dem Programm. Erst dann schließt sich die Plexiglashaube über deinem Kopf. Mit Hilfe eines Flugzeugschlepps wirst du an einem 40 m langem Seil in den Himmel gezogen. In etwa 1000 m Höhe klinkt dann das Seil auf Kommando aus. Von

jetzt an heißt es an drei Dinge ständig zu denken: Erstens den Gleiter zu beherrschen („es ist wie Fahrradfahren, einmal gelernt, vergisst du es nie mehr“), zweitens das Wetter einzuschätzen und Stellen zu finden, wo Thermik herrscht, um sich in der aufsteigenden Warmluft in die Höhe zu schrauben, um dann wieder Kilometer zu machen. Drittens sich selbst im Griff zu haben, während man weit oben eingezwängt im Cockpit sitzt.

Ute sagt, im Segelflugzeug wird man zum Analphabeten, es wird schwierig „1+1“ zusammen zu zählen, da man so viel mit sich und dem Beobachten beschäftigt ist. „Hat man denn nicht Angst in fast 3000 m Höhe?“ fragte ich an dieser Stelle. „Nein, das ist ein Traum, da man dann Gleiten und Kilometer machen kann.“ Obwohl in dieser Höhe die Luft dünn wird und man schon mal zur Sauerstoffmaske greifen muss. Jedoch wer sich gegen die Naturgewalten auflehnt, wird bald erschöpft nach unten segeln. Und wer ausschließlich wegen der Trophäen fliegt, übersieht das eigentlich schöne am Fliegen: Der Weg ist das Ziel. **„Es ist ein Geschenk“**, so sagt sie, **„dass ich das überhaupt machen darf!“** Ich denke, Verliebtsein fühlt sich wohl ganz ähnlich an.

Der Mann, der dieses Leben mit ihr teilt, ist ein ebenso begeisterter Flieger. Sie wünschen sich nichts mehr, als dass immer genug Raum und Zeit bleibt für das Element, das sie für sich gefunden haben. Dem ist wohl nichts hinzuzufügen, außer ein großes „T“ für's gemeinsame (Flieger-)Leben.

Petra Lorenz



Ute Baranowski, P 3